

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

107 (5.9.1873)

Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint **Mittwoch, Freitag und Sonntag**. — Abonnementpreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 fr., monatlich 12 fr. — Die einzelne Nummer 3 fr. — Insertionsgebühren die gespaltene Zeile ober deren Raum 3 fr.

Nr. 107.

Freitag, den 5. September

1873.

Lokal-Nachrichten.

— Die für die Geburtstagsfeier Sr. R. Hoheit des Großherzogs angeordneten Festlichkeiten sollen nicht gänzlich in Wegfall kommen, sondern nur auf einen Tag, den 9. September, und den Vorabend desselben beschränkt werden. Letzterer wird durch Beleuchtung des städt. Bierordtsbades und der Fontaine im Sallenwäldchen sowie durch ein großes Feuerwerk auf der Schießwiese begangen. Für den 9. September bestimmt das Programm: Beflagung der Stadt, Morgens 6 Uhr: Kanonensalven, Glockengeläute, 7 Uhr: Choral-Musik auf den Thürmen, 10 Uhr: Kirchgang, 11 $\frac{1}{4}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr: Musik auf dem Schloßplatze, Nachmittags 1 Uhr: Festeffen, halb 4 Uhr: Musik im Sallenwäldchen von der Kapelle des niederschlesischen Infanterieregiments Nr. 47, Abends halb 7 Uhr: Festoper „Dinorah“ bei festlich erleuchtetem Hause, Abds. 8 Uhr: Beleuchtung des Rathhauses und der Fontaine auf dem Friedrichsplatz.

— Am 7. Sept. Vormittags erfolgt die Eröffnung der Ausstellung des Geflügelvereins im Thiergarten, sowie diejenige der Schüler der bad. Gewerbeschulen. Am gleichen Tage beginnt das Festschießen und Preissegeln der hiesigen Schützengesellschaft. Von Sehenswürdigkeiten und Kunstankalten werden dem Publikum die Alterthumshalle, der botanische Garten, die Gemäldegalerie, der Schloßthurm, der Groß. Marstall, das Treppenhaus des Rathhauses mit der Erinnerungstafel zu Ehren der 1870 u. 1871 gefallenen hiesigen Krieger, die Landesgewerbehalle, die Sammlung der landwirthschaftlichen Lehrmittel u. a. geöffnet sein.

— Herr Ministerialpräsident Turban ist am 2. d. M. von seiner Urlaubsreise wieder zurückgekehrt.

— In Folge der in Speyer vorgekommenen choleraähnlichen Erkrankungen, mit zum Theil tödlichem Ausgange, hat das Groß. Bezirksamt in Gemäßheit Ministerialerlasses vom 1. d. M. in den Landgemeinden des Bezirks (mit Ausnahme von Mühlburg, Darlanden, Grünwinkel, Beiertheim, Bulach und Ruppurr) bis auf Weiteres Märkte, Tanzbelustigungen und überhaupt alle größere Ansammlungen von Menschen untersagt.

— Die auf die Tage des 6., 7., 8. und 9. September angeordnete Ausstellung des Gartenbauvereins wurde zufolge Beschlusses in einer am 3. d. M. stattgehabten Versammlung bis auf Weiteres vertagt.

— Der Gartenbauverein hält am Samstag den 6. September, Abends 8 Uhr, im Gasthause zum Kaiser Alexander seine regelmäßige Monatsversammlung ab. Die zu behandelnden Gegenstände sind: Besprechung über Ueberwinterung von Pflanzen mit besonderer Berücksichtigung der Liebhaber und Blumenfreunde. — Zuerkennung der Vierteljahrspreise. Pflanzenverloosung.

— Ein Rückblick auf die Wirksamkeit des im Jahre 1865 gegründeten, im vorigen Jahre als eingetragene Genossenschaft mit solidarischer Haft seiner Mitglieder neu gebildeten Lebensbedürfnisvereins ergibt ein sehr erfreuliches Resultat. Bekanntlich hat der Verein, welcher gegenwärtig 600 Mitglieder zählt, Verträge mit hiesigen Geschäftsleuten abgeschlossen, welche an die Mitglieder ihre Verkaufsartikel gegen Marken zu den Tagespreisen verabreichen und der Vereinstasse bei Einlösung der Marken einen Rabatt gewähren. Außerdem unterhält der Verein für eigene Rechnung drei Spezereisläden, zu denen sich bald ein vierter im Bahnhofstadttheil gesellen dürfte. —

Von dem Reingewinn werden 10 Prozent auf die Bildung eines Reservefonds verwendet; wenn derselbe bis zu 10,000 fl. angewachsen ist, sollen die übrigen 90 Prozent, oder später der ganze Reingewinn, als Dividende an die Mitglieder vertheilt werden. Der Bücherabschluss des Vereins für Ende Juli weist einen Markenverkauf bis dahin im laufenden Jahre von 55,867 fl. 26 kr. nach, was gegen den Umsatz im gleichen Zeitraume des Vorjahrs ein Mehr von 15,658 fl. 23 kr. ergibt. Die Ladeneinnahmen beliefen sich bis Ende Juli d. J. auf 39,189 fl. 19 kr. und zeigen damit gegen das Vorjahr eine Zunahme von 14,638 fl. 58 kr. Bis Ende Juli d. J. erreichte die Baareinnahme die Höhe von 6359 fl. 31 kr., während es die vorjährige nur auf 1236 fl. 20 kr. brachte. Nachdem der Verein bereits mit der Vermittlung des Ankaufs von Steinkohlen einen glücklichen Versuch gemacht, hat derselbe dieser Tage auch eine eigene Brotbäckerei in Betrieb gesetzt, die schon jetzt einen erfolgreichen Fortgang zu nehmen verspricht.

— Die neue eigene Bäckerei des Lebensbedürfnisvereins ist seit einigen Tagen im Betrieb und bietet verschiedene Sorten Brod, wie auch das sogenannte Frühstücksbrod in dickerer Auswahl. Letzteres wird den Lebensbedürfnisvereins-Mitgliedern auf Verlangen in die betreffenden Wohnungen überbracht, was gewiß dem Vereine nur förderlich ist und zum weiteren Gedeihen desselben beitragen wird. Die Einrichtung einer eigenen Bäckerei wird allseitig als ein besonderes Emporblühen des Lebensbedürfnisvereins angesehen werden. Was die von der neuen Bäckerei bis jetzt gelieferte Waare anbelangt, so kann derselben bis jetzt kein besseres Lob zugetheilt werden, als dem bisher in Karlsruhe zubereiteten Brode. Die Qualität der Waare übertrifft somit die des bisherigen Brodes bis jetzt noch nicht und wäre besonders zu wünschen, daß der sehr thätige Vorstand dieses Vereins sein besonderes Augenmerk auf die Qualität der zu Markt gebrachten Waare richtet. Ganz besonders aber sollte das Frühstücksbrod eine bedeutende Verbesserung erfahren. Die Einrichtung der „Zugabebrode“ sollte ebenfalls beibehalten werden. Bei der Abnahme von 12 kr. Waaren Frühstücksbrod bei irgend einem hiesigen Bäcker erhält bekanntlich der Abnehmer einen 13. Weck gratis und wird vom Lebensbedürfnisverein zum Mindesten dasselbe gefordert.

— Die Bierbrauerei des Herrn Silber ist sammt Inventar und Eiskeller um den Kaufpreis von 125,000 Gulden in den Besitz des Herrn Bierbrauers Benz von Rehl übergegangen und wird von demselben noch im Laufe dieses Monats in Betrieb gesetzt werden.

— In der letzten Bezirksrathssitzung wurde dem Metzger Krauß der Betrieb einer Schenkwirtschaft mit Branntweinschank und Anton Helze's Ehefrau der Branntweierverkauf im Kleinen verwilligt.

— Mittwoch Nachmittag 2 Uhr stürzte ein Kind, welches sich unvorsichtiger Weise über den Rand des Brunnens auf dem Spitalplatze lehnte, in den tiefen Wasserbehälter und wäre jedenfalls ertrunken, wenn nicht noch rechtzeitig der Hausdiener des Herrn Kaufmann B. in der Adlerstraße hinzugekommen wäre. Die Rettung des Kindes ist lediglich der raschen Hilfeleistung jenes Mannes zu danken.

— Neben den neuerbauten Häusern Nr. 2 und 2a. in der Steinstraße sind soeben Zimmerleute beschäftigt, auf einem überwölbten ungebauten Theil des Landgrabens einen Schuppen aufzurichten, welcher zur Unterbringung zweier Entleerungs-

maschinen der Düngerabfuhrgeſellſchaft benützt werden ſoll. Das neue Gebäude wurde bereits vom Volkswitz „Gift- oder Cholerahäute“ getauft. Die Nachbarschaft ſchickt ſich ſoeben an, eine ungeheure Freude an den Tag zu legen.

— Für die voranſichtlich am 22. September beginnenden Schwurgerichtssitzungen des 3. Quartals, in deren Verlaufe etwa neun Fälle zur Verhandlung gelangen, wurden nachbezeichnete Haupt- und Erfahrgeschworene gezogen:

Hauptgeschworene: L. Morlock Fabrikant von Durlach; J. Eſchmann, Fabrikant von Mingolsheim; K. Kaiſer, Diviſionsintendant a. D. von Karlsruhe; Ph. J. Wagner, Gaſtwirth von Bergſhausen; H. Brummel, Kriegsſrath a. D. von Karlsruhe; R. Damm, Tapezier von Baden; G. Clever, Bierbrauer von Karlsruhe; E. Sonntag, Apotheker von Gernsbach; W. Seubert, Privatmann und Gemeinderath von Karlsruhe; A. Kaufmann, Bankdirektor von Karlsruhe; J. Funk, Müller von Ettlingen; Ch. Wagner, Bierbrauer von Durlach; L. Engelhard, Kaufmann von Königſbach; A. Morlock, Gemeinderath von Baiſchlott; B. Buchmeier, Landwirth und Bürgermeiſter von Malsch; W. Hed, Gaſtwirth von Baden; Dr. J. Th. Cathau, Architekt von Karlsruhe; Ph. Rudolf, Gaſtwirth von Bauerbach; Frhr. A. v. Göler, Kammerherr von Karlsruhe; F. Billinger, Fabrikant von Gaggenau; A. Kern, Gaſtwirth von Gröſingen; E. Armbrüſter, Kaufmann von Pforzheim; J. Niederbühl, Wurſler von Raſtatt; Ch. Singer, Privatmann von Karlsruhe; E. F. Dillmann, Fabrikant von Pforzheim; L. Müller, Gaſtwirth von Lichtenthal; W. Heinle, Gaſtwirth von Graben; J. Brühl, Kaufmann von Menzingen; J. Bär, Bierbrauer von Heiſelsheim; L. Hartweg, Seiler und Bürgermeiſter von Kuppenheim. Erfahrgeschworene: K. Gams, Architekt; H. Lubberger, Kaufmann; Chr. Glagner, Bierbrauer; K. Chr. Götz, Lederhändler; Dr. L. Arnberger, Oberſchulrath; A. Dürr, Kaufmann; E. v. Kagenet, Forſtrath; D. Frank, Münzmeiſter — ſämmtliche von Karlsruhe.

— In Mühlſburg feierte am Abend des 2. September der dortige Militär-Verein in Verbindung mit dem Karlsruher Militär-Verein in würdiger Weiſe den 3. Jahrestag des weltberühmten Ereigniſſes von Sedan. Nachdem der Mühlſburger Verein den Karlsruher Kameraden mit Muſik und Fackeln entgegengezogen und denſelben zur feſtlich geſchmückten Stuhlmüller'schen Bierhalle geleitet, wurde der Feſtabend mit einer ſehr trefflichen Rede des Vorſtandes des Mühlſburger Vereins, Herrn Inſpektor Wettſtein, eröffnet, endend mit einem ſtürmiſch aufgenommenen dreifachen Hurrah auf S. M. den deutſchen Kaiſer. Hierauf dankte Herr Redacteur Kretſchmar den Mühlſburger Kameraden und widmete der den Krieg vorbereitenden und ihm folgenden nationalen Arbeit Worte der Anerkennung unter beſonderer Hervorhebung des Antheils Sr. K. H. des Großherzogs Friedrich an dem großen Werke. Herr Würgeſ toaſtirte auf das Dreigeſtirn Noon, Bismarck und Moltke und Hr. Karcher auf den kaiſerlichen Kronprinzen. Die Muſik, ſowie der Mühlſburger Liedertranz und der Karlsruher Geſangverein mit ſeinem Quartett trugen weſentlich zur Erhöhung des Feſtabends bei. Präzis 12 Uhr fand die Feſtfeier ihren Abſchluß und wurde der Karlsruher Verein wie beim Willkomm von den Mühlſburger Kameraden mit Muſik über die Gemarkung zurückbegleitet. Es war wirklich ein ſchönes Feſt der Krieger unter Krieger in kameradſchaftlicher Verbrüderung und wird mit ſolchen Gelegenheiten ein Hauptzweck der Militärvereine, die Pflege der Kameradſchaft und die Erhaltung des militäriſchen Bewußtſeins, weſentlich gefördert.

Die Geheimniſſe der Reſidenz.

Nachſtücke aus dem Leben, von Fanny Klink.

(Fortſetzung.)

„An den harten Thälern liegt mir nichts, Kind,“ ſagte Gehrike, bedächtig den Kopf ſchüttelnd, „die ſind bald aufgezehrt und das feine Ding da paßt nicht in unſere Lage und Verhältniſſe. Das will anders gehegt und gepflegt ſein als unſere Jungen und dazu fehlt mir wahrhaftig das Geld, ſo ſehr mich das arme Ding auch dauert. Gottesläſterliche Eltern das, die ihr eigen Fleisch und Blut ſo von ſich ſtoßen. Aber was nun, Elſe, was nun? Behalten können wir den Wurm nicht. Aber um Gotteswillen, bring' doch das Kind zur Ruhe, ich kann dieſes jämmerliche Geſchrei nicht mehr anhören, nachher wollen wir weiter ſprechen.“

Elſe verſuchte dem Kinde etwas Miſch einzuplöſen und

es gelang ihr beſſer als ſie gedacht. Bald lag das Kind ſchlummernd an ihrer Bruſt, während Gehrike den Zettel las, in welchem zehn Thaler eingewickelt waren.

„Um,“ murmelte er, „wenn man das glauben könnte, dann ließe es ſich noch hören. Aber wer bürgt mir dafür? Wer ſagt mir, daß nach zwei Monaten wieder Geld da iſt? Und wenn man auch eine Zeit lang pünktlich iſt, was ſoll nachher werden, wenn man vergißt, daß das Kind da iſt? Nein, ich kann's nicht, mit dem beſten Willen nicht, meinen armen Wärmern kann ich nichts mehr entziehen, ſie haben ihr Biſchen Eſſen und Trinken nöthig genug. Nein, Elſe, ich kann's nicht,“ ſagte er, ſein Selbſtgeſpräch beendend, laut hinzu. „Hol' mir meinen Sonntagſtock, ich will bei dem Magiſtrate oder bei der Polizei Anzeige von der Sache machen.“

„Ach Vater, thu's nur nicht,“ bat Elſe, „es iſt ein ſo reizendes Kind. Wo für neun Kinder Brod iſt, da iſt auch für's zehnte was übrig.“

„Zum Henker, Ihr Frauensleute denkt immer, mit dem Mitleid iſt's abgethan, aber der hinkende Bote kommt nach,“ polterte Gehrike. „Hink meinen Sonntagſtock, ich weiß, was ich zu thun habe, ich bin auch keiner der härteſten Sünder und das arme Kind dauert mich. Es iſt ein feines Püppchen, welches gewiß nicht zu ſolchem Volke gehört, wie unſerer und nun ſoll man's da aus den feinen Windeln herausreißen und in grobe Kleider ſtecken. Da gehört auch Courage dazu und zwar reichlich ſo viel, als es von ſich ſtoßen. Ich will ſehen, was ſich thun läßt.“

Elſe ſprach nichts weiter, ſie brachte dem Vater das Verlangte und nachdem er den Kaffee getrunken, nahm er ſeinen Weg nach der Stadt.

Mittlerweile war in ſeinem eigenen kleinen Häuſchen Alles in Aufregung. Die Kinder waren aufgeſtanden und ſahen neugierig auf den kleinen Antömmeling, während Elſe immer und immer wieder die feine Waſche betrachtete, ob nichts daran zu entdecken ſei, was vielleicht zur Auffindung der Eltern führen könnte. Aber nein, keine Spur, kein Name, kein Zeichen, nur in einem Tuche, in welchem das Kind eingewickelt war, ſtand der Name G. v. H.

Elſe ließ alle Namen mit dem Anfangsbuchſtaben H. durch ihr Gedächtniß gleiten, aber da gab es keinen Anknüpfungspunkt. Wie viele Leute gab es mit dem Anfangsbuchſtaben H. Aber vornehmer Leute Kind war es, das verrieth der Buchſtabe v. Elſe war trotz ihrer geringen Schulkenntniſſe im gewöhnlichen Leben nicht dumm; das Tuch wenigſtens wollte ſie behalten, wer wußte, wozu es einmal gut ſei? Sie verſchloß es ſorgfältig in den großen Wandſchrank, der das Biſchen Leinwandzeug der verſtorbenen Mutter barg. Da möchte es ruhen, bis vielleicht einmal Licht in dieſes Ereigniß kam.

Der Vater lehrte nicht ſo bald zurück, er hatte viel laufen müſſen, von Einem zum Andern wurde er geſchickt, Keiner wußte Rath, bis er endlich doch an den Rechten kam.

„Wir wollen das Kind behalten, Elſe,“ ſagte er, als er angelangt war.

„Wollen wir, Vater? Das freut mich. Ich fürchtete ſchon, daß wir das kleine Ding fortgeben müßten. Nun iſt Alles gut, ich will noch einmal ſo fleißig ſein, dann geht's auch, meint Ihr nicht, Vater?“

„Ja, Elſe, es wird ſo gehen, es muß gehen. Ich kann wohl ſagen, daß ich erſt nicht ſonderlich über dieſen neuen Zuwachs erfreut war, denn ich habe, weiß Gott, Kinder genug, und muß mich redlich plagen, daß ſie alle Brod haben. Aber die Stadt will den Unterhalt des Kindes bezahlen, es iſt zwar nicht viel, jeden Monat nur einen Thaler, doch mag es auch ſein, daß die gewiſſenloſen Menſchen, die das Kind ausſetzten, ihr Wort in Bezug auf das Geld halten und dann geht's gut, dann iſt das Kind für uns arme Leute ein Segen und es iſt unſere Pflicht, für daſſelbe nach Kräften zu ſorgen. Thun ſie es nicht, ſo wird es uns noch ein Biſchen ſaurer werden als biſher, uns durchzuſchlagen, aber es geht doch, wenn man fleißig iſt. Armes Ding, ſo verlaſſen von Deinen eigenen Eltern,“ flüſterte er bewegt, „Du beginnſt Dein Leben unter traurigen Verhältniſſen und wir armen Leute können Dir nichts geben, als ein warmes Mitgeföhl für Dein Leid.“

Das Geld langte alle zwei Monate richtig an und war für die Familie des Gärtners ein guter Zuschuß. Das Kind gedieh prächtig und Elise freute sich als sie sah, daß es unter ihrer Obhut zunahm.

Aber so sehr sie auch bemüht war, etwas von den Eltern des Kindes zu erfahren, sie konnte keine Entdeckung machen, die sie auf die rechte Spur führte.

Die Aussetzung des Kindes bildete das Tagesgespräch in der Residenz, wenigstens einige Zeit hindurch, aber dann wuchs Gras darüber und man vergaß die ganze Sache, wie so vieles Andere.

Wenige Wochen, nachdem das kleine Mädchen zu Gehrike gebracht und es bereits getauft war, hielt eines Abends eine Equipage vor der Wohnung desselben. Eine dicht verhüllte Frauengestalt schlüpfte in das Haus.

„Wohnt hier der Gärtner Gehrike?“ fragte eine melodische Stimme.

„Zu dienen, gnädige Frau,“ entgegnete der Gärtner, die Dame verwundert betrachtend.

(Fortf. folgt.)

Großherzogliches Hoftheater.

XXIX.

(Fortsetzung.)

Alexander Jung sagt in seiner Schrift über: Die Ritter vom Geiste — ob mit Recht oder Unrecht lassen wir dahingestellt — daß dieser Roman für die Darstellung der sozialen Zustände gewissermaßen als eine Fortsetzung des Wilhelm Meister zu betrachten sei. Mit gleichem Rechte könnte man sagen, daß sich für die kirchlichen Zustände der Acofia als eine Fortführung der Ideen und Kämpfe des Nathan ansehen lasse. Die im Nathan wie im Acofia gebrandmarkte Mißbrauchung der Religion zeigt sich bei allen Kirchen namentlich darin, daß die Verfolgten, so bald sie Freiheit und Herrschaft erlangten, stets zu Verfolgenden wurden. Wie die Juden die Ersten waren, welche eine würdigere Erkenntnis von Gott erlangten, so waren sie leider auch die Ersten, die in der späteren Verfälschung dieser Erkenntnis anders Glaubende verflucht, verfolgt, gemordet haben. Sie haben verfolgt, sie wurden verfolgt, sie verfolgten wieder und so fort in stetem Wechsel des Bedrängten und des Bedrängens.

Man hat Gutzkow vorgeworfen, daß sein Acofia ein bloßes Tenzenzstück sei. Er habe die Juden geschildert und die Christen gemeint. „Man schlägt auf den Sack und meint etwas Anderes!“ Wir können dieses weder unbedingt annehmen, noch unbedingt tadeln. Gutzkow ist nicht so blöde, um seine wahre Meinung zu verbergen, und selbst die Rücksicht auf's Theater hätte ihm noch immer auch für einen christlichen Stoff Spielraum gelassen. Nein! Es liegt in der Natur der menschlichen Verirrungen, daß Alles was dort unter den Juden die Glaubenswuth ausübte, auch bei den Christen nicht anders geübt ward. Wie von den Juden das Christenthum in seinem edelsten Geiste ausgegangen, so vererbte sich auch von ihnen die Verfolgungswuth auf alle Christen, welche statt des Geistes nur den Buchstaben der Religion erfaßten. „Alles schon dagewesen!“ sagt Rabbi Ben Akiba. Nun wohl! so schildert denn auch Gutzkow in den Juden die Christen, im Dagewesenen das Gegenwärtige. Mit Recht mahnt Gutzkow's Tragödie auch an die Schandthaten der entarteten christlichen Kirche, an die Abscheulichkeiten der Inquisition und der Scheiterhaufen, und wir Protestanten mögen dabei noch insbesondere uns daran erinnern, daß auch wir in den Zeiten des Beginns unserer beiden Hauptkirchen von diesen Greuelthaten nicht frei waren, uns erinnern, wie die Reformirten unter Calvins Leitung einen Servet verbrennen, die Lutheraner einen Krehl enthaupten ließen. Es ist sogar ein zu günstiges Zeugniß, welches de Silva den Holländern gibt, wenn er zu Ben Jochai sagt:

„Ein jedes Volk, das selbst erfahren hat,
Wie weh die Knechtschaft thut, wird Brüder nicht
Aus einem blinden Vorurtheil verfolgen.
Der Niederländer schuf aus seinen Ketten Schwerter —
Und aus den sieggekronten Schwertern wieder
Für andre Dulder Sklavenketten schmieden,
Das wahrlich thut kein edel denkend Volk.“

Auch die Holländer haben verfolgt, verfolgt nachdem sie selber erst ihre politische und kirchliche Freiheit errungen; haben aus den Schwertern der Befreiung wirklich Sklavenketten geschmiedet. Die deutsche Bühne künbet durch Dingelstedt's Tragödie den Namen des Mannes, durch dessen Tod das freie protestantische Holland seine Geschichte geschändet hat. Es ist der Name: Obenbarnefeld.

Gutzkow konnte, als er seinen Acofia schrieb, es noch nicht ahnen, was unser neues Jahrzehnt mit den Waffen der Bannsprüche und der Verfluchungen zu leisten bemüht ist, und doch paßt sein Acofia nicht minder ja noch mehr auch für unsere Tage. Sei denn diese Tragödie für solche Dichter, welchen eine größere Gemüthsstärke, eine

mächtigere Begeisterung zu Theil ward, die Mahnung, ähnliche zeitgemäße Stoffe zu behandeln und einen Savonarola, Huß oder Zwingli, oder einen Luther in neuer und besserer Tragödiendichtung oder auch einen Servet zur Bühne zu führen. Wie wir eine an sich völlig berechtigte romantische Periode der Poesie und der Bühne gehabt haben, so möge jetzt auch eine moderne Poesie der Glaubensfreiheit folgen; modern im edelsten Sinne des Wortes, d. h. mit liebevoller Umfassung auch der freien katholischen Welt. Zum Tempel dieser Poesie sei auch Gutzkow's Acofia einer der Bausteine.

Hätte der Geist, welcher die Mehrheit von Gutzkow's Werken erfüllt, zum Geiste der deutschen Nation werden können, wir würden niemals die Tage der Auferstehung des Vaterlandes erlebt, niemals die Herrlichkeit seiner erneuten Einheit und Größe geschaut haben. Doch zu den edleren Partien des Uriel Acofia darf Deutschland sich immerhin bekennen, und manches Wort daraus auch auf das deutsche Banner setzen, wie Solches jetzt auf's Neue zum Kampfe erhoben wird. (Schluß f.)

Am Bierisch.



Biermaier. Ohun Se dann die große Karpfe verkaufe, wo Se am Freitag g'fange henn?

Dintberger. Abbewier, die komme am Sonntag uff d' G'flügelausstellung.

Biermaier. Was, Karpfe uff e G'flügelausstellung? Worum net gar!

Dintberger. Freilich bei de Gnte.

Biermaier. Wisse dann Sie nix Nähers? Es soll jo brennt hawe.

Dintberger. Was? Wo dann?

Biermaier. Bei eme Brauer im Dachschüble.

Humoristisches.

* Anzeige.

Unterzeichneter erlaubt sich hiermit einem hohen Adel und geehrten Publikum mitzutheilen, daß während der bevorstehenden Cholerazeit sein Geschäft geschlossen bleibt, da er während dieser Zeit auf höheren Befehl als Schlauchführer zu der „Anielinger Mörserbatterie“ abkommandirt ist.
J. G. Biermaier, Geschäftsmann wegenem Verdienst und Feuerwehrmann aus Menschenliebe.

Weitere Ansicht in Mannheim an der Hand der Stadtbas.

Soodole, meine Herrschafte uff d'r Blessiertur! E Haus weiter uff'm Mannemer Schbaziergänge! Awer de Barble uff, wann ich bitte derf. 's drepplt! Mir kriche en Nassauer uff de Buck! — Die alt Kettebrid un 's Mannemer Schbelanteverlt inerm Neker losse mer also rechts ligge un halte uns links uff'm Damm. Jetzt bedrachten Se sich emool g'fälligscht die schwarz angeraachte Gebeilichteite mit dem große Schornschte do unne. Dess iss unser Gasfawrik! Schier dreißig Jahre ist sie alt, hat manchen Miß erlebt! War die bescht Ruh in Mannem, meine Herrn un Daame! Hott viel Millich gewel! Noochdem se mager un abgemelt, un d'r Rahm abg'scheppt war, hott se die Schtadt Mannem kaaft! En dreißigjährige Verdragskrieg hawe mer mit der Ruh g'fiehrt. Endlich Sieg for unser Geld! Mir hewwe se! Ja, mir Mannemer hawe e Ausdauer un e Geduld, die in te Bohneschtemner geht! — Un jetzt gucken Se emool g'fälligscht durch de Feldschlechter. Sehn Se dess lang dreißhtedig Haus, dess e paar Gasse hinner d'r Gasfawrik rausgukt? Dess iss d'r „Badner Hof“. In dem iss neilich unser Hederbantlett g'halte worre. Viel kann ich Ihne nit davon verzähle, dann mein Mann iss durchg'sippt worre! Mir wolle emool sippe, hott 's Hederfeschtkomitee g'sagt. Als Gotterschtrieb: Wer nit noch ganz

akurat, wie anno neineberzig, uff'm Ladeburger Brideschlormkopp schließt, un 's neie deutsche Reich mit de Fieß bewunnert, derf nit miteffe! Schlatt ower nochemool iver die alt Ladeburger Brück zu gehn, iss mein Mann, obgleich'r den Schtorm seiner Zeit als Feldzeigmeischer mitgemacht, iver die Mainliniebrück in's neie deutsche Reich ivergange. Un derndertoege iss'r durchg'falle in d'r bollittische Sipp, in die die alte Hederfreund g'schmisse worre sinn, um de Weize vun d'r Schrei zu drenne. Sehn Se, meine verehrteste Beegniegungsziegler, so kann's eem gehn, der nit mehr mit'm Kopp durch die Wand will, wann'r bereits sein blooi Baus an d'r Schtern hott!

Also:
 Ueb' immer Eigensinnigkeit
 Bis an dein kühles Grab
 Und weiche keinen Finger breit
 Vom alten Zopfe ab!

No, mein Mann dreescht sich. Es sinn noch mehr alte Aht- un Neineberziger bei dem Feschtbankett g'sehe worre, die nit do ware! segt'r. D'r Blaz war eewe zu beschränkt! Wohin hätt ma dann die junge Bankettler, die die badisch Revolution noch durchs Fedderrohr bedracht, un mit'm Schulanze uff'm Budl „Heder hoch, dein Name schalle,“ g'sunge hawe, hinseze solle, wann ma jeden alte Hederfreund hätt einlade wolle! Also durchg'sipppt mit'n! — Zwerigens — so sein die Herrn aach g'sipppt hawe, es iss'n doch e grob Kernche in's Feschtbergniege g'falle! Ja, die Sipp muß e arg Loch beim Schbalier kriech hawe, sunscht hätt unmeeglich e „Grobshroot“ durchfalle kenne! So zu sage: e Hohl-g'schoß, dess wie'n Schlag vum heitere Himmel runner, in die Feschtstimmung geblast iss! Ma sieht also widder, daß in d'r auserwählteste, friedlichste G'sellschaft Feschttheilnehmer siße kenne, die Pulver im Westesack hawe, dess durch e Reiwung im Feschtgedräng exploddire kann! Also for was die ängstlich Auswahl, wann ma im eigene Haus nit sicher iss! — Dess war iverigens nit die eenzig bitter Mantl, die unser Hederbankett zum Dessert hott schlucke misse. Nach sunscht hätt'n 's Esse nit g'schmeckt, fagen se, un beklage sich iver Mangl an Bedienung un frisch Brunnewasser! Also widder en Beweis, daß die greschte Idealischte nit die Reich vergesse.

Was dhu ich mit der scheene Redd,
 Segt Gener zu mein Mann —
 Wann ich die Blatt gern noch'mool hätt,
 Un niz mehr kriech kann!
 E langi Redd — forz Fleisch un Fett —
 D'r Deiwel hol dess Feschtbankett!

Weiter meine Herrn un Daame! Awer eisen Se sich, 's dreppit schärker! Also im Schtormschritt an d'r Ringschtrooß vorbei! Große Loschie mit Altane, multum! Große Herrschafte herngege, die se miethe, etwas dinner hier g'säat. — Awer warum bleiwe Se dann schtehn, Verehrteste? Jaso! Die beriehmte Ringschtrooßgärtcher! No, do sehn Se sich satt! Awer gucke Se uns niz dran ab! Alles Original un eigeni Erfindung! — Weiter! Iwerm Rhein rumpflis schunn. Mir werre gewesse! — Soodele. Jetzt schtehn mer am sogenannte Rheindhor. Do heert die nei Ringschtrooß uff! Awer wie? Bedrachten Se sich grad niver die Heiser-Fortsetzung, un dann mache Se d'r Mannemer Symetrie Ihr Kumblement! — Jetzt uff die Domsonsbriek, meine Herrschafte, un noch en Blick uff die Mannemer neie Haseanlage, eh's ower uns losgeht! Gell, do gucken Se? Do hawe Se die nei Seeschladt Hamburg, wie se leicht un lebt! Mache Se se so G'sichter, meine Herrn un Daame aus d'r Residenz! Mir sinn jo nit schuld dran, daß d'r Rhein norr bis Mannem schiffbar iss. No, g'fallt Ihne die Mannemer Zukunft? Alles Wandl, alles Handl! Ich sag Ihne, in fufzig Jahr bedracht ma hier en Millionär heelstentens for wohlhabend! D'r letschte Baam muß e me Lagerhaus Blaz mache. Was kimmert sich d'r Handl un Naturscheenheit! Rewach iss die Loosung! Wer ten Kaffeesack als Hemm uff'm Leib drägt, iss'n Handelsblatzverräther! — Awer jetzt kummt's, meine Herrschafte! Hewe Se die Hiet! D'r Wind werwt! Zurük! Hinner's Zollhaus! — Soodele! Mir sinn hinner Wind! — Was dess for e Kerch iss, die dort hinner unserm Schloßgarte mit drei Dhern rausgudt? Dess iss unser Jesuitekerch! Sehn Se den Godthan uff dem hinnerste

Dhorn, der jetzt in's Frankedhaler Regelloch gudt? Den bedracht Se sich noch, eh's mit Riwl schitt! Heelst merkwürdig, meine Herrschafte! Sehn Se, dess iss der Hahn, der schuld iss, daß d'r erschte Guß zu d'r deutsche Kaisererglock mislungel iss! Der hott de Hamm er gemacht! — Jesses, 's geht loos dodrowe! Meine Herrschafte, die Mannemer Gewitter sinn dess Jahr nit saumer! Ich lad Ihne zume Gläsl Bier im Rheindhal ein! Vorwärts, meine Herrn! Nach for die Weimer und Meedle iss dodriwe g'forgt. Daamesalon! Fein! Noowl! Pungschadtter Export! Wenn's Wetter anhält, kenne mer aach eweil zu Nacht dort esse. Mir nooch! Die Redd iss g'hoowe, meine Daame! 's blatscht! Herrjesses, 's dunnet, 's blicht, wohl dem, der drucke sikt!

Bukunfts-Todesanzeige.

Es hat dem lieben Gott gefallen, meine liebe Frau gestern Morgen eine Reise mit der Eisenbahn antreten zu lassen. Wer die Abgereifte kannte, wird meinen Schmerz begreifen. Um stilles Beileid bittet

(Verl. Wesp.)

Der tiefbetrübte Gatte.

Briefkasten.

Herrn J. S.: Sie fragen: „Wenn andere hiesige Blätter, wie dies bereits jüngst in der „Bad. Landesztg.“ geschehen, infolge der Düngerabfuhrfrage dem Gemeinderath ebenfalls zu Leibe rücken und sich dadurch dessen Unnade zuziehen, wer dann eigentlich noch Sitzungsberichte bekommen soll?“ — Dann fängt man vielleicht wieder bei den „Karlsruher Nachrichten“ an. Wenn aber Solches absolut unzulässig, so dürfte sich vielleicht deren Veröffentlichung im Durlacher Wochenblatt empfehlen, indem dasselbe bezüglich der hiesigen Ortsverhältnisse und Tagesfragen einen gänzlich unabhängigen Standpunkt einnimmt.

Dem hochgeschätzten Herrn Einsender des Artikels: „Goldwährung, Silbermangel und Notenüberfluß“ zur gefälligen Nachricht, daß der Abdruck wegen überhäufenden Materials bis zur nächsten Nummer verschoben werden mußte. In Betreff der andern Einsendung behalten wir uns persönliche Rücksprache vor.

Tagesordnung

des Schöffengerichts Karlsruhe.

Sitzung am Samstag den 6. September l. J.,

Um ½ 9 Uhr:

- 1) J. A. S. gegen Friedrich Vörcher hier, wegen Biersteuerunterschlagung.
 - 2) J. A. S. gegen K. Heinz hier, wegen Accisunterschlagung.
 - 3) J. A. S. gegen Valentin Böz von Sandhausen, wegen Unterschlagung.
 - 4) J. A. S. gegen Magdalene Schneider von Singen, wegen Diebstahls.
 - 5) J. A. S. gegen Herrmann Obhof von Aue, wegen Unterschlagung.
- Um 10 Uhr:
- 6) J. A. S. gegen Jakob Stoll von Beinstein, wegen Widerstands.
 - 7) J. A. S. gegen Joh. Ziegler von Weingarten, wegen Uebertretung strafenpolizeilicher Vorschriften.
 - 8) J. A. S. gegen Theodor Schrade von Heidelberg, wegen Hundstauunterschlagung.
 - 9) J. A. S. gegen Friedrich Maier hier, wegen Uebertretung strafenpolizeilicher Vorschriften.
 - 10) J. A. S. gegen Jak. Kfinner von hier, wegen Uebertretung der Droschenordnung.
 11. u. 12) J. A. S. gegen Lina Ringmaier hier, wegen Ruhestörung.
 - 13) J. A. S. gegen Ludwig Hilb hier, wegen Ruhestörung.
 - 14) J. A. S. gegen Christian Kern hier, wegen Schmähung öffentlicher Diener.

An die Militärvereine des Großherzogthums Baden.

Die Versammlung der Vorstände und Abgeordneten badischer Militärvereine für die Gründung eines Verbandes derselben findet, wie schon bekannt gemacht wurde, Sonntag, den 7. Sept., Vormitt. 11 Uhr zu Karlsruhe im großen Rathhause saale statt. Für alle nicht zur Versammlung abgeordneten Mitglieder von Militärvereinen sind die Tribünen geöffnet.

Baldmöglichste briefliche Anmeldung der Abordnungen, insbesondere auch der Zahl der erscheinenden Abgeordneten, beim Schriftführer des Karlsruher Militärvereins (Ablersstraße 21, III.) ist sehr erwünscht.

Schon am Samstag Abend hier anwesende Abgeordnete werden ersucht, sich in der Restauration zu den „Vier Jahreszeiten“ einzufinden, wo Ausschussmitglieder von hier und Mühlburg von 7 Uhr Abends an am Samstag den 6. und Sonntag den 7. d. M., von 9 Uhr Vormittags an versammelt sein werden.

Die Vorstände der Militärvereine Karlsruhe und Mühlburg.